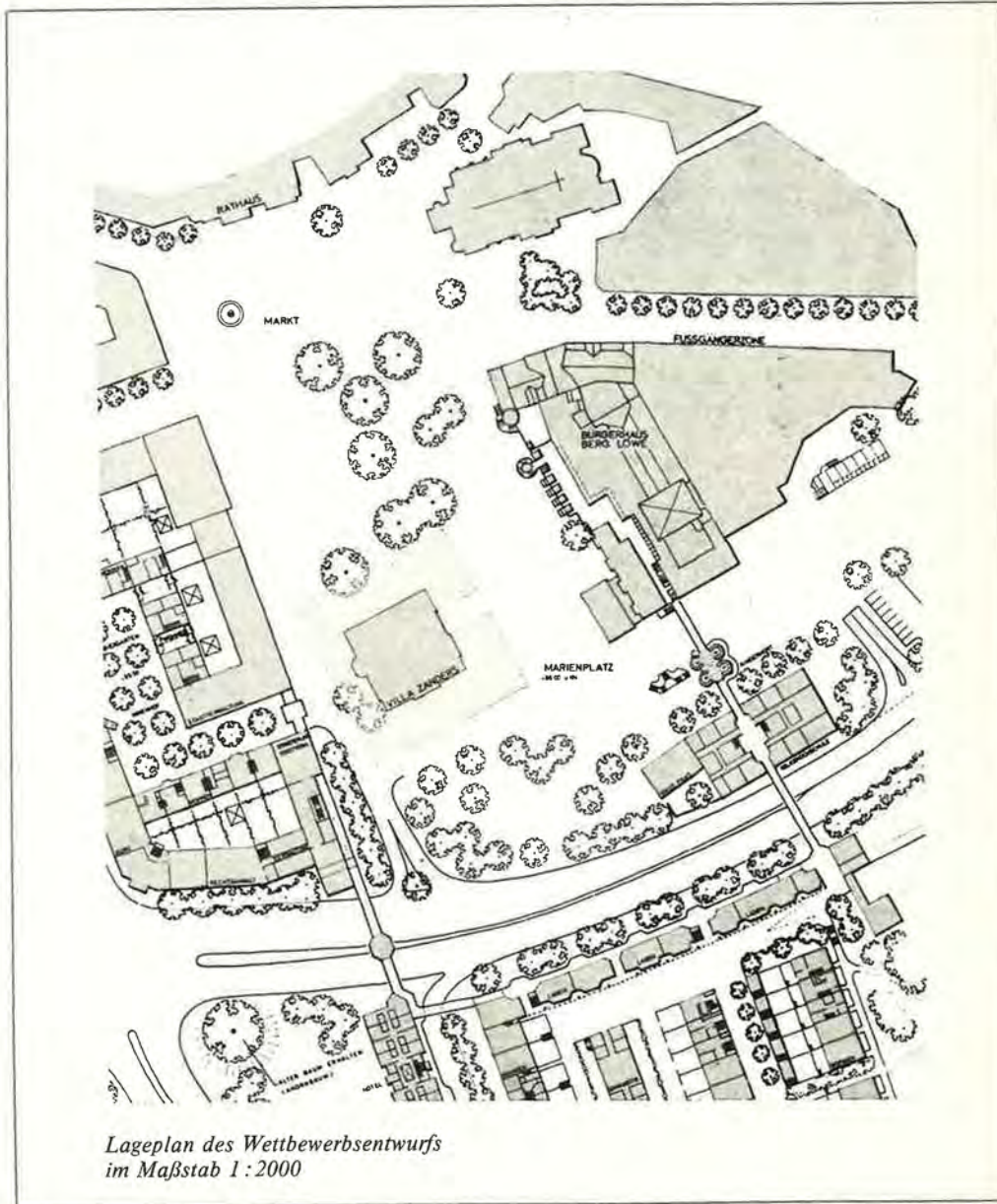




# Bürgerhaus „Bergischer Löwe“ in Bergisch Gladbach



Lageplan des Wettbewerbsentwurfs  
im Maßstab 1:2000

Architekten:  
Gottfried Böhm und Hans Linder, Köln  
Mitarbeiter: Stefan Abelen, Stefan Conrad,  
Günther Kaintoch, Franz Rolf Kilian,  
Hans Klumpp  
Bauleitung: Kurt Günßler, Köln

Statik: Varwick und Partner, Köln  
Heizung/Lüftung/Sanitär: Klefisch und  
Steinenbach, Köln  
Elektro: Christiansen und Ruhland,  
Düsseldorf; Runge, Düsseldorf  
Bühnentechnik:  
Brüdgam und Gries, Duisburg  
Akustik: Müller, Köln

Bauherr: Stadt Bergisch Gladbach

Bauwelt 1980 Heft 28





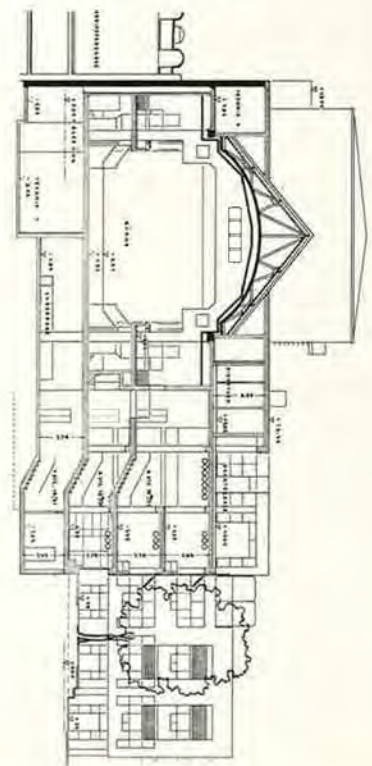
## Erdgeschoß

- 1 Eingang
- 2 Kassen
- 3 Foyer
- 4 Information
- 5 Saal
- 6 Saalerweiterung
- 7 Bühne
- 8 Hinterbühne
- 9 Notausgang
- 10 Bühnenanlieferung (Untergeschoß)
- 11 Bühnenaufzug
- 12 Musiker (Untergeschoß)
- 13 Verwaltung
- 14 Betriebsleitung
- 15 Forum
- 16 Aufgang Tiefgarage
- 17 Aufgang Dachterrasse
- 18 Café
- 19 Aufzugsturm
- 20 Schänke
- 21 Terrasse
- 22 Restaurant
- 23 Küche
- 24 Versorgung
- 25 Anlieferung
- 26 Läden

## 2. Obergeschoß

- 1 Ränge
- 2 Luftraum Bühne
- 3 Luftraum Magazin
- 4 Theatergarderoben
- 5 Umgang - Fossiliensammlung
- 6 Foyer 2. Obergeschoß
- 7 Kleiner Saal
- 8 Saalerweiterung
- 9 Gruppenräume
- 10 Versorgung
- 11 Stuhllager
- 12 Aufgang Dachterrasse
- 13 Friseur
- 14 Boutique
- 15 Büro, Laden
- 16 Terrasse

## Querschnitt durch Saal und Foyer



Als sich vor fünf Jahren die Städte Bergisch Gladbach und Bensberg zusammenschlossen, zählte die neue Kommune vor den Toren Kölns zwar mehr als 100 000 Einwohner – über einen kulturellen Mittelpunkt, neudeutsch gesprochen: ein multifunktionales Kommunikationszentrum jedoch verfügte man nicht. Solcher Mangel trieb die frisch gebackenen Großstadtväter bereits 1974 zur Ausschreibung eines engeren Wettbewerbes für ein „Bürgerhaus Bergischer Löwe“, das nun seit Mitte März allen Bergisch Gladbachern offensteht.

Zweierlei macht dieses Bürgerhaus zu mehr als einem bloß örtlich beachtenswerten Ereignis: Einmal wurde die 30-Millionen-Anlage vom Land Nordrhein-Westfalen im Rahmen eines laufenden „Versuchsprogramms Bürgerhäuser und Gemeinschaftszentren“ mit mehr als zehn Millionen gefördert. Ziel des Programmes ist es, durch Einrichtungen solcher Art „den Kontakt von Bürgern in sanierten Stadtteilen oder neugeschaffenen Städten zu intensivieren“, wobei diese eher zentralisierende Kulturhaus-Idee durchaus traditionelle Züge trägt. Zum anderen haben Gottfried Böhm und Hans Linder den Entwurf geliefert. Daß das Böhmsche Projekt seinerzeit als Sieger aus dem Wettbewerb hervorging, war, gemessen an der Qualität der übrigen drei Entwürfe, ebenso gerechtfertigt wie auch nicht weiter verwunderlich: Immerhin steht Böhms Bensberger Rat-

haus von 1962 – jener Bau, bei dem er mit expressiver Phantasie Altes und Neues zu ungewohnter Einheit brachte – nur wenige Kilometer vom Standort des Bürgerhauses entfernt: genius loci, wohl auch dies.

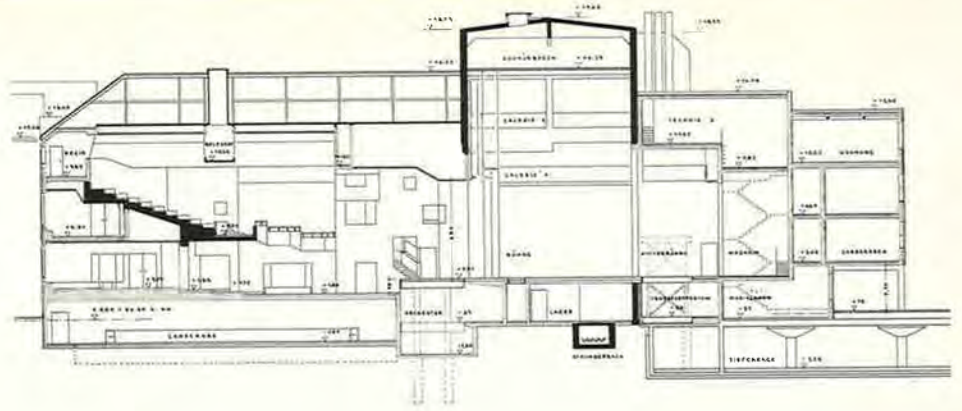
Der junge „Bergische Löwe“ brüllte an jener Stelle, an der der alte jahrelang dahinsiechte: Ein zur Jahrhundertwende fertiggestellter Theater- und Hotelkomplex, der sich allgemeiner regionaler Beliebtheit erfreute, bevor er nach dem Krieg verkam und schließlich bis auf den Theatersaal und einen giebelstolzen Eckbau mit hübscher, ortsbildbestimmender Ornamentik vollends verschwand.

Aufgabe der Architekten war es, die Altbaureste behutsam einer neuen Anlage mit Gewerbe- und Kulturbereich, Restaurant, Café, Theater, Seminarräumen, Foyers und einem Festsaal zu integrieren. Daß Böhm mit diesem Projekt, nun, da es Objekt geworden ist, wiederum ein interessantes Gesamtkunstwerk aus Architektur und Dekoration zustandegebracht hat – das Programm bedeutete auch für ihn, sieht man vom Bocholter Theatersaal ab, eine Premiere – steht außer Frage.

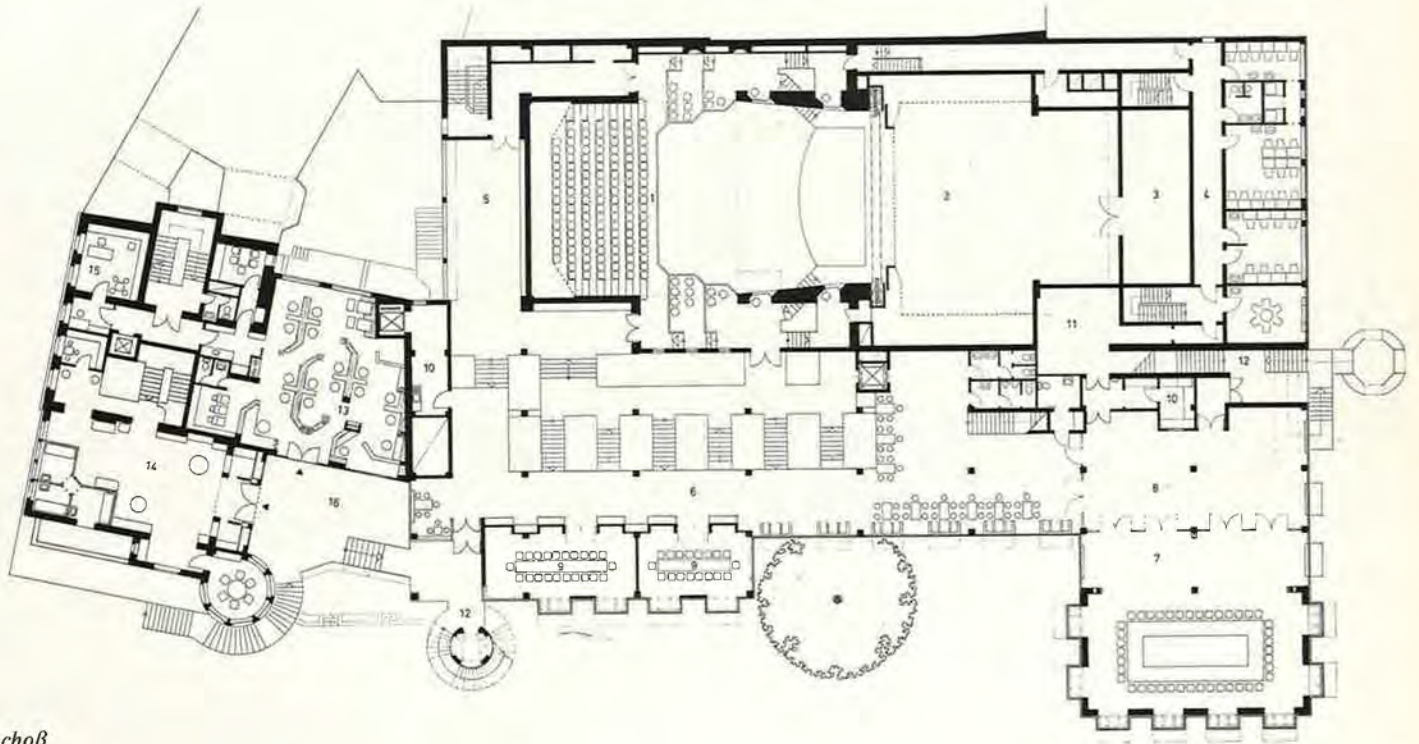
Mit seinem Bemühen freilich, der anonymen, industriell vorgefertigten Bauweise einen bewußt persönlichen Stil entgegenzusetzen, hat er hier nicht selten des Guten zuviel getan, ja, die Grenze zum Skurril-Ver-spielten, geradezu Geschmäckerlichen



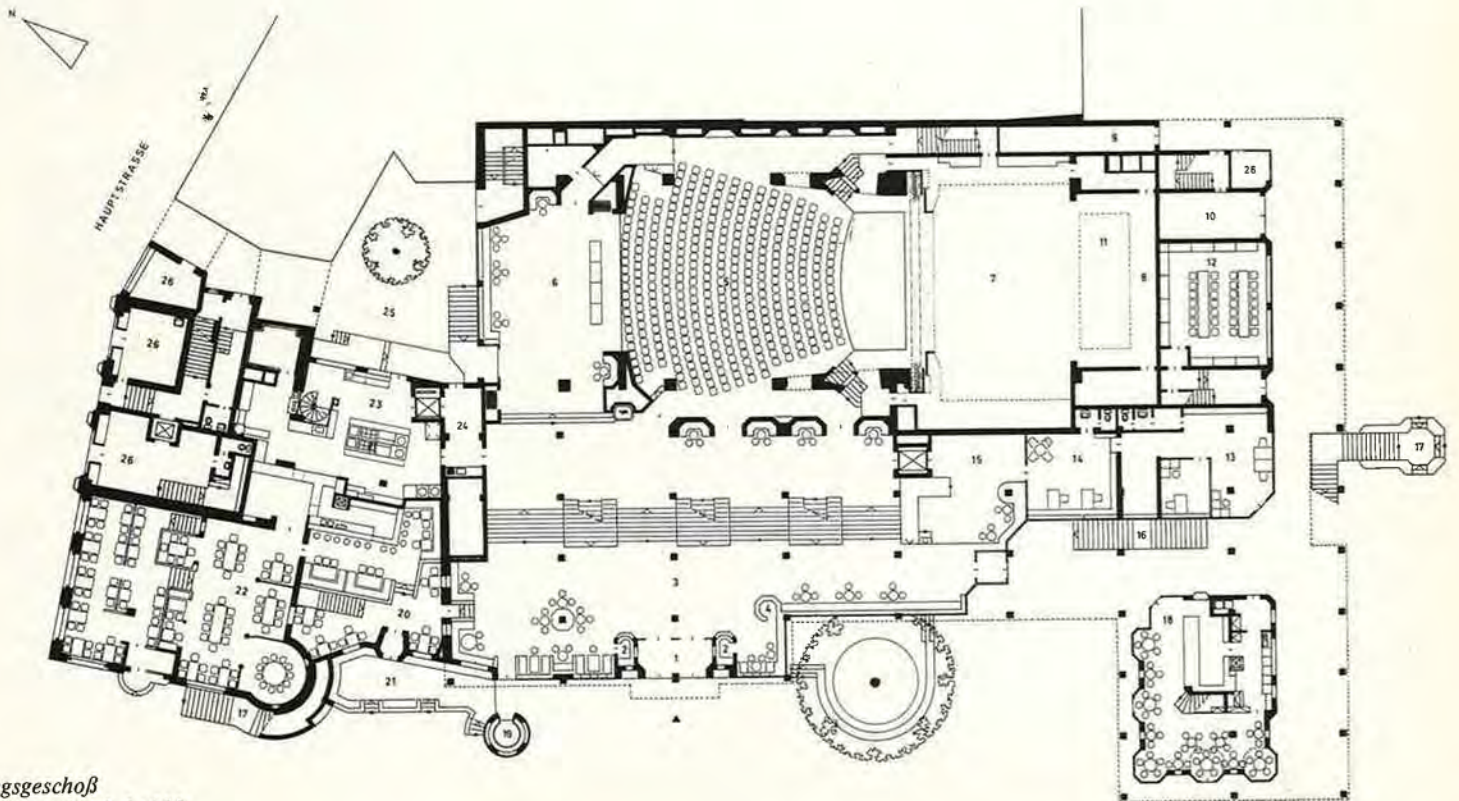
◁ Übergang Neubau-Altbau, akzentuiert und gegliedert durch Aufzugsturm und Treppen zur Dachterrasse mit den Lauben.  
Blick von Süden



Längsschnitt durch Saal, Bühne, Hinterbühne und Garderoben



2. Obergeschoß



Eingangsgeschoß  
Pläne im Maßstab 1:500





überschritten. Zwar hat Böhms ausdrucksstarke Phase, die ihn – etwa beim Sakralbau in Neviges – zur bedeutenden Architektur-Plastik führte, zu Meditationen in Beton, nun einer insgesamt strengeren Linie Platz gemacht, doch von einer „Klassizität“ des jetzt 60jährigen läßt sich mit Blick auf das Bürgerhaus in Bergisch Gladbach kaum sprechen: Ihr schlagen zuviel Schnörkel ein Schnippchen, stellt sich Kunstgewerbliches allzu detailfreudig in den Weg. Quo vadis, Böhm?

Das „Bürgerhaus“ liegt im Herzen der Stadt. Mit seiner mäßigen, noch während der Planung reduzierten Höhe schließt es die marktplatzähnliche Ortsmitte nach Osten hin ab. Vor der Hauptfront weitet sich ein beschaulicher Fußgängerbereich mit einigen herrlich alten Kastanien. Schräg gegenüber prunkt die vor der Spitzhacke bewahrte „Villa Zanders“, herrschaftlicher Stammsitz einst der gleichnamigen Papierfabrikantenfamilie, der Bergisch Gladbach den wirtschaftlichen Aufschwung seit dem vorigen Jahrhundert verdankt. In ihrer Achse befinden sich das 1906 errichtete Rathaus in heimattümelndem Historismus, daneben die neuromanische Laurentius-Kirche.

Dieses ziemlich zusammengewürfelte Architekturensemble aus den vergangenen 100 Jahren vervollständigt nun der neue Komplex. Die Fassade seiner lebhaft vor- und zurücktretenden Baukörper – 44 400 Kubikmeter umbauter Raum mit Gewerbe-, Kulturbereich und Tiefgarage – ist mit ihren Erkern und den ziemlich kurios anmutenden Sonnenblenden darüber recht gliederungs-freudig. Ein ihr vorgesetzter, teilweise verglaste Aufzugsturm mit umlaufender Wendeltreppe, dazu Arkaden, Galerien, Nischen und Treppen, schließlich eine von jedermann benutzbare Dachterrasse geben der Anlage

einen durchaus offenen, seiner Zweckbestimmung adäquaten Charakter. Die alles dominierende Farbe der Blechverkleidung des Stahlbetonbaus ist ein sattes Rotbraun. Das schafft für dieses Haus des Bürgers und den ganzen Platz – der nach Süden derzeit noch eine offene Flanke besitzt – eine warme, unverwechselbare Atmosphäre.

Die Anlage wird von allen Seiten, also auch über das Dach, erschlossen. Der Passant oder Besucher kann über Außentreppen hochsteigen, Haus und Stadt aus unterschiedlichen Perspektiven erleben. Das Erkermotiv, das die Platzfassade in Anlehnung an historisch Vorgefundenes in fast exzessiver Reihung variiert, wird auf dem Dach nochmals in Art einer Laubkolonie aufgenommen. Ein putziger Einfall, dessen Liebeslaubencharakter – man könnte auch an Bahnwärter- oder Haltestellenhäuschen denken – dadurch nicht überzeugender wird, daß diese Kabinen formal die Funktion des Fassadenabschlusses erfüllen.

Ebenfalls ganz auf Rot gestimmt ist das Innere. Hellrote Ziegel, die bereits außen am Gebäudesockel erscheinen, ziehen sich über Boden und Wände. Sie kontrastieren wirkungsvoll zum tiefen Schwarz der Pfeiler und saftigen Grün gebrannter Zierkacheln. Befremdlich: das Nebeneinander der sichtbar unter die Foyerdecken gehängten Leitungen, modernistischer Leuchtschrift-Informationen einerseits und der Kachelverkleidungs-Euphorie andererseits.

Was die Kachelzier anbetrifft, so wird an ihr die Lust des Architekten am Spiel mit den Sinnen, die Freude an der plastischen Formung deutlich. Zugleich aber die Bereitschaft, dem allzu nostalgisch nachzugeben. Da etwa sind, in ausgesprochener Jugendstilmanier (nur nicht so raffiniert), Durchgänge,



*Der sorgfältige wiederhergestellte Altbau mit Gaststätte ist ohne Anpassungskompromisse in die Gesamterscheinung einbezogen. Ein hochliegender Hof mit Läden und Dienstleistungseinrichtungen zwischen Altbau- und Neubauteil liegt am (noch geplanten) Weg vom Marienplatz über die Dachterrasse und einen Fußgängersteg zur künftigen Bebauung südlich der Entlastungsstraße. Siehe dazu auch Lageplan auf Seite 1225.*

*Darunter Blick entlang der stark gegliederten Westseite zum Marienplatz. Zur Fassade: hinterlüftete Blechfassade mit Wärmedämmung auf der Betonrohbaubaukonstruktion. Brüstungselemente mit eingebauten Sitzen aus Leichtbeton als Fertigteile, Erker mit Stahlbetonkragplatten, außen Blech- und Stahlfenster, farbig lackiert. Isolierverglasung mit reflektierender Außenscheibe (grau), in den Erdgeschoßzonen Isolierverglasung mit Klarglas*

▷ Treppenanlage im Foyer





Der Kleine Saal mit Spiegeldecke nimmt im 2. Obergeschoß die gesamte Fläche des in den Platz vorspringenden Bauteils ein, der dem Haus gegen Süden einen Abschluß gibt

**Daten**

Wettbewerb	September 1974
Vorentwurf	Juni 1975
Baueingabe	August 1976
Baubeginn	Juni 1977
Fertigstellung	Mai 1980

<b>Raumangebot</b>	
Großer Saal (Theater)	580 Sitzplätze
mit Saalerweiterung	650 Tischplätze
mit Foyerbereich	1300 Tischplätze
Kleiner Saal	250 Plätze
Gruppenräume	120 Tischplätze
Café	120 Plätze
Restaurant	120 Plätze
Schänke	70 Plätze
3 Läden	
2 Praxen	
2 Wohnungen	
Tiefgarage	92 Stellplätze

<b>Umbauter Raum und Flächen</b>	
Kultureller Bereich	28 000 m <sup>3</sup>
	6 000 m <sup>2</sup>
Gewerbebereich	8 400 m <sup>3</sup>
	6 000 m <sup>2</sup>
Tiefgarage	8 000 m <sup>3</sup>
<b>Kosten in DM</b>	
Bodenordnungsmaßnahmen	2 000 000
Kultureller Bereich	19 800 000
Gewerbebereich	5 600 000
Tiefgarage	2 000 000
Insgesamt	29 400 000







*Parkett und Rang des Großen Saals, von der Bühne aus gesehen. Die Saalrückwand unter der Empore ist geöffnet, der dahinter liegende, natürlich belichtete Raum für kleinere Veranstaltungen so in den Saal miteinbezogen*

Nischen und Türen mit der schönen Grünkachel (eigens von Böhm entworfen und in Hessen gebrannt) ornamental gerahmt, da gibt es Rundbänke und Fenstersitze wie zu Großmutterzeiten, bei Böhm aus Beton geformt und kachelverkleidet, da plätschert im Foyer ein verspiegeltes, selbstredend kachelverziertes Wandbrünnlein, da geraten Stützpfeiler zu kunstgewerblichen Attraktionen.

Böhm hat dies alles selbst entworfen, ebenso wie die - eindrucksvoll geometrisierende - Wanddekoration im „Spiegelsaal“ des Hauses, jenem ins Festliche gesteigerten Mehrzwecksaal, dessen kleinteilig verspiegelte Decke freilich einen wiederum eher zwiespältigen Eindruck macht, nimmt man die gewichtigen Betonsessel in den Fensternischen hinzu.

Herzstück des Ganzen ist der Theaterraum. Zwar faßt er normalerweise nur 600 Personen, doch dafür ist er mit modernster Technik und - abermals - Böhmschen Inspirationen ausgestattet. Der Künstler-Architekt hat auch ihn mit hellroten Ziegeln verkleidet. Der Eindruck ist intim, fast möchte man sagen, „hoftheaterlich“. Die Farbe nimmt dem Material die Kühle. Das Ganze erinnert an eine große Nußschale, die im

größeren Maßstab wiederholt, was die Gebäudeanlage im Innern prägt: den Nischencharakter. Geborgenheit wird vermittelt, so etwa nach dem freundlichen Prinzip der Puppen in der Puppe. Nischen in der Nische: ein Bürgerhaus zu nachbarschaftlichem Verkehr, wenn auch mit allzu poussierlicher Geste.

Die Deckendekoration - ornamentale Muster und Fabelwesen in dunklen Blau- und Grüntönen - auch sie Böhmscher Originalentwurf. Und schließlich hat er sich für den „Eisernen Vorhang“ eine Illusionsarchitektur einfallen lassen, deren Farben bruchlos mit denen des Zuschauerraums zusammenstimmen: eine Pointe, die sich effektiv barocker Vorbilder erinnert. Der solchermaßen theatralisch dekorierte Theatersaal ist denn auch das genaue Gegenteil etwa aller auf bloße Technik-Ästhetik hin getrimmten Säle oder Studios, wie man sie aus der jüngeren Vergangenheit kennt. Ob Böhm damit aber der Bühne selbst bereits zuviel Konkurrenz macht, die Phantasie des Besuchers womöglich mehr ablenkt als beflügelt, das bleibt jedem Betrachter im Urteil selbst überlassen.

Werner Strodthoff

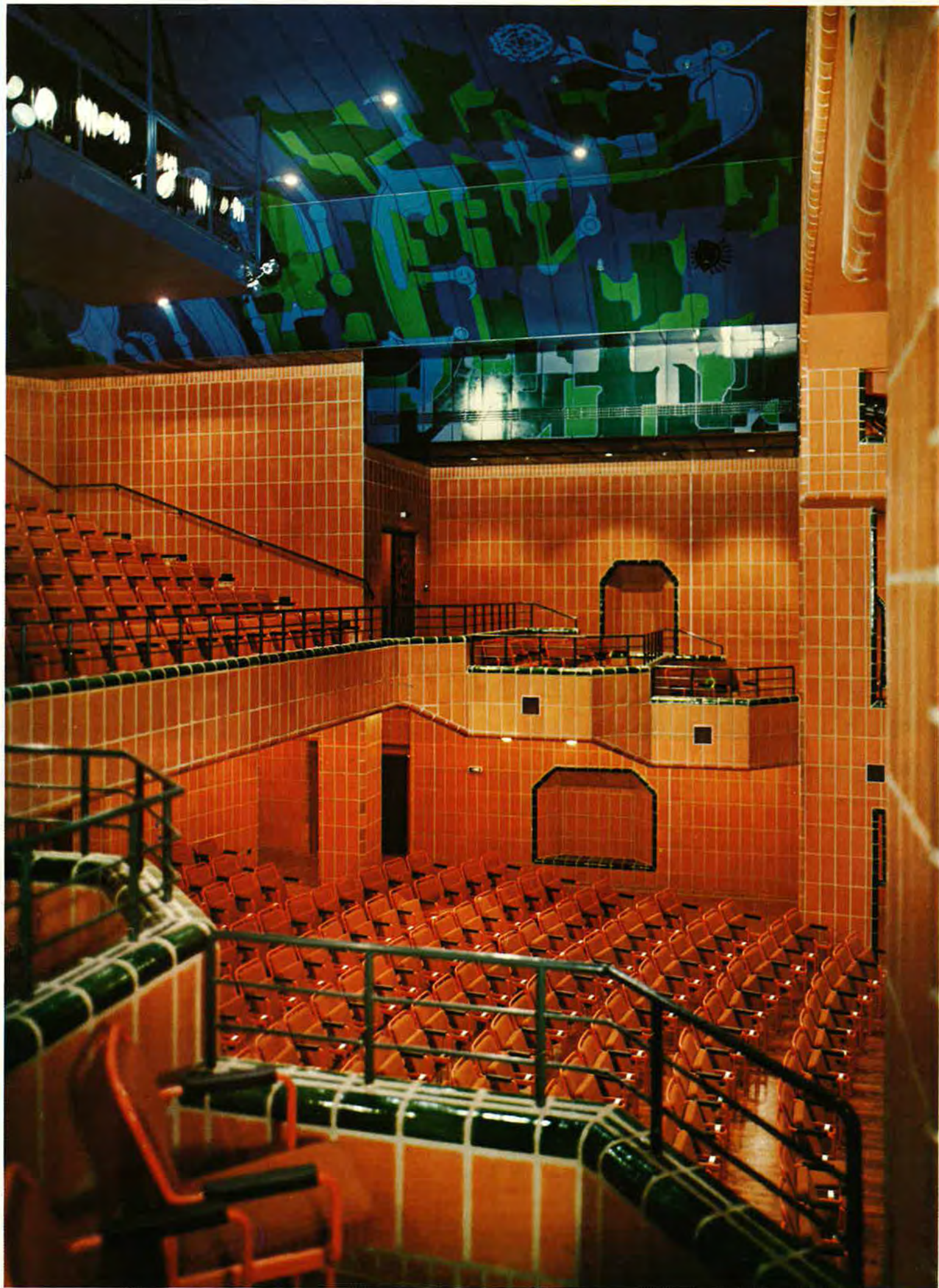
*Die Seitenwände des Saals sind durch den Aufgang zur ansteigenden Seitenempore, die verschiedenen Saalzugänge, durch Nischen, Durchgänge und Loge und die aufgeständerte Beleuchterkabine gegliedert. Die Verkleidung mit roten Ziegeln und die in sattem Grün abgesetzten runden Formteile an den Öffnungen und Kanten betonen diese Gliederung, die nicht als Dekoration aufgesetzt ist und entsprechend kräftig wirkt. Farbfoto: Inge und Arved von der Rapp, Köln*

*Blick von der Empore zur Bühne mit dem von Gottfried Böhm entworfenen Vorhang: eine Architektur-Perspektive „baut“ den Saal weiter in die Tiefe*

Fotos: Klaus Beckmannshagen, Wuppertal











### Aus der Baubeschreibung

Der Bau liegt im Zentrum der Stadt an der Stelle, wo der überholungsbedürftige alte Theater- und Hotelkomplex „Bergischer Löwe“ stand (erbaut 1903). Teile des alten Baus blieben erhalten und wurden in den Neubau miteinbezogen.

#### *Gliederung und Funktionen*

Die Tiefgarage mit 92 Stellplätzen liegt unter dem Marienplatz, mit überdachtem Zugang aus dem Bürgerhaus.

**Gewerbereich:** Das zweigeschossige Café mit 120 Plätzen bildet im Erdgeschoß eine Passage zum Bürgerhaus zwischen Marienplatz und Adenauerplatz. Im Altbau liegen das Restaurant und die Schänke, außerdem 3 Läden im Erdgeschoß und 1. Obergeschoß, 2 Praxen im 2. und 3. Obergeschoß sowie 2 Wohnungen im 3. Obergeschoß.

#### *Kultureller Bereich:*

Der Zuschauerraum – Großer Saal (Theater) – ist erweitert und neu gestaltet, ebenso die Empore, die sich nach unten rangartig abstuft. Der

Saalboden ist im Hinblick auf die geforderte Mehrfachnutzung eben und nur im letzten Drittel mit einschiebbaren Podeststufen versehen. Eine mobile Rückwand erlaubt eine Erweiterung des Saales im Parkett. Auf der Empore sind die ersten 6 Stufen einschiebbar, so daß auch hier Tische aufgestellt werden können. Das Orchesterpodium dient zum Transport von Tischen und Stühlen.

Das Foyer, in drei Geschossen zweiseitig um das Theater angeordnet, dient als Erweiterungsfläche bei Großveranstaltungen und ist Großraum für alle weiteren Bürgerhausfunktionen: Altentreff, Billard, Lesen, Spielen, Ausstellung, Konzert, Gymnastik, Diskussion.

Angeschlossen sind im 2. und 3. Obergeschoß 6 abgeschlossene Gruppenräume sowie im 2. Obergeschoß ein Kleiner Saal mit 250 Plätzen.

Das Foyer hat im Erdgeschoß Zugänge vom Adenauerplatz und von der Passage her, im 2. Obergeschoß von einem Weg aus, der vom Marienplatz über eine Außentreppe und über die Dachterrasse zum Adenauerplatz führt.

Die Dachterrasse mit Penthaus ist für besondere Veranstaltungen ge-

dacht: Frúhschoppen, Jugendtreff, Lesungen, Konzert, Tanzcafé. Musikerraum, Unterbühne, Stuhllager, Zuschauergarderobe und 2 Kegelbahnen liegen im Untergeschoß auf Höhe des Marienplatzes.

Das vorhandene Bühnenhaus wurde seitlich erweitert, die Bühnenöffnung vergrößert. Die Bühne besitzt nun eine Neben- und Hinterbühne. Dekorationen werden vom Marienplatz aus über ein Podium zur Hinterbühne transportiert.

#### *Konstruktionen*

Der Altbau an der Hauptstraße bestand aus Mauerwerk mit Holzbalkendecken, die, soweit sie sich auf Grund örtlicher Feststellung als ungeeignet erwiesen, durch Stahlbetondecken ersetzt wurden. Die Pfetten- und Kehlbalcken-Dachkonstruktionen blieben erhalten, mit Ausnahme der Teile, die wegen Schädlingsbefall ausgewechselt werden mußten.

Der anschließende Zwischentrakt wurde komplett neu in Mauerwerk und Stahlbetondeckenplatten hergestellt.

Der ehemalige Zuschauerraum war aus Stahlstützen und Stahldachbindern konstruiert. Die Stützen wurden teilweise im Untergeschoß

(Garderobenbereich) abgefangen und durch Stahlbetonstützen ersetzt. Die Bodenplatten im Zuschauerraum, einschließlich Empore, wurden in Stahlbeton erneuert bzw. die Empore durch Stahlbetondecken der Ränge ergänzt.

Das Bühnenhaus von 1903 aus Ziegelmauerwerk wurde 1953 um das Doppelte im Grundriß und ab 3. Obergeschoß in der Höhe ganz mit einem Stahlbetonskelett mit Füllungen aus Bimssteinen erweitert. Die Wände des Bühnenhauses sind bis unter die vorhandenen Abfangmarken aus Stahlbeton (etwa 3. Obergeschoß) und bis auf die Eckstützen im Grundriß entfernt. Die vorhandenen Abfangmarken wurden mit einer Stahlbeton-Balken-Konstruktion als Auswechslung auf die Stirnwände bzw. Stützen abgetragen, so daß im Bühnenbereich eine größere Spielfläche entsteht. Die Pfeiler am Bühnenportal wurden bis auf eine neue eingesetzte Stahlbetonstütze verkleinert, um eine größere Bühnenöffnung zu erreichen. Seitlich ist das Bühnenhaus bis zum Dach in Stahlbeton erweitert.

Das gesamte Foyer (Bürgerhaus) ist eine Stahlbetonskelett-Konstruktion mit sichtbaren Beton-Unterzügen in Längsrichtung. Li.